



Laut Stadtpräsident Michael Künzle prüft die Polizei ein Verbot der Aktion «Lies!». In Jihad-Berichten taucht auch immer wieder die An'Nur-Moschee auf. Dort verkehrte auch der in Syrien gefallene Jihad-Reisende Valdet Gashi. hd/ps

## Künzle kontert

**ISLAMISMUS** Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) wehrt sich gegen den Vorwurf, der Stadtrat habe das Islamistenproblem in Winterthur unterschätzt. Nach der Verhaftung des Salafisten S. prüfe die Polizei ein Verbot der Koranverteilung «Lies!».

«Nein, wir haben das Problem nicht unterschätzt!» Stadtpräsident Michael Künzle spricht mit besonderer bestimmter Stimme. Und er ergänzt: «Ich habe meine Vorbehalte bezüglich der Aussagen von Blerim Bunjaku.»

Der SP-Politiker Bunjaku, der sich gegen den radikalen Islam engagiert, hatte der Stadtregierung im «Landboten» und in einem «Rundschau»-Beitrag vom Mittwoch vorgeworfen, das Problem des Islamismus zu verkennen. Im Bericht ging es um den Winterthurer Konvertiten S., der seit Februar in Untersuchungshaft sitzt. Er soll ein Drahtzieher der Winterthurer Salafistenszene sein. Bunjaku folgerte aus dem Fall, dass die Winterthurer Politik zu zögerlich agiere. Vor allem die angekündigte Fachstelle für Extremismus- und Gewaltprävention komme viel zu spät.

### «Wir haben sofort gehandelt»

Künzle wehrt sich gegen den Vorwurf: «Wir haben vom ersten Moment an gehandelt.» Als das Geschwisterpaar Visar und Edita von Winterthur nach Syrien gereist sei, habe die Stadt eine Arbeits-

gruppe im Departement Schule und eine in der ganzen Stadtverwaltung ins Leben gerufen. Die Lehrer habe man in der Folge in der ZHAW in eine Weiterbildung geschickt. Laut Künzle alles mit dem Ziel, gefährdete Jugendliche frühzeitig zu erkennen. Auch traf sich die Stadt mit Vertretern der islamischen Vereine, um die Lage zu diskutieren – ein Treffen, dessen Zustandekommen auch Bunjaku für sich postuliert.

Aber ist Winterthur ein Zentrum des radikalen Islam in der Schweiz, wie es die «Rundschau»-Recherche nahelegt? Die Antwort fällt dem Stadtpräsidenten schwer. «Der Jihadismus ist ein Problem, das die ganze Schweiz betrifft, nicht nur Winterthur», sagt Künzle, der gestern in Bern an einer nationalen Tagung zum Thema Extremismus weilte.

Der Nachrichtendienst des Bundes spricht von 400 bis 500 Personen, die in der Schweiz beobachtet werden. In verschiedenen Medien war unter Berufung auf informierte Kreise zu lesen, dass davon allein 60 in Winterthur verkehren. Der Nachrichtendienst will diese Zahl nicht

kommentieren. Künzle sagt, er kenne die Zahl aus den Medien. Können dazu aber nichts sagen. Auf Nachfrage ergänzt er: «Wenn die Zahl stimmt, stehen wir vor einer grossen Herausforderung.»

### «Lies!»-Verbot in Prüfung

Laut Künzle prüft die Polizei erneut ein Verbot der Koranverteilung «Lies!». Die Aktion gilt als Anwerbeplattform für jugendliche Jihad-Reisende. Bei einer ersten Prüfung war die Polizei noch zum Schluss gekommen, dass ein Verbot nicht möglich sei. Daniel Beckmann, Leiter des Rechtsdienstes der Stadtpolizei, sagt, in der Schweiz werde die Meinungs- und Religionsfreiheit sehr liberal ausgelegt. Die Stadtpolizei müsse auch Standaktionen mit heiklen Inhalten bewilligen, selbst wenn das manchmal schwer verständlich sei. Allerdings gelten die Rechte auf Meinungsäusserungs- und Religionsfreiheit nur, solange es an den Ständen nicht zu kriminellen Handlungen kommt.

Nun soll die Polizei abklären, ob die Verhaftung des Winterthurer Salafisten S. an der Ausgangslage etwas ändert. S. rühmte sich, die Verteilaktion in die Schweiz gebracht zu haben. Gegen ihn ermittelt die Bundesanwaltschaft. *Marc Leutenegger*

Die Medienberichte der zurückliegenden beiden Tage haben es wieder einmal gezeigt: Das Jihad-Problem in Winterthur lässt sich nicht kleinreden oder aussitzen. Die Kein-Kommentar-Taktik der Behörden wirkt überhaupt nicht. Im Gegenteil. Dadurch, dass die Öffentlichkeit nur häppchenweise und inoffiziell Informationen erhält, wird die Bevölkerung noch mehr verunsichert. Eine offenere Information wäre dringend nötig, gerade für die Einwohnerinnen und Einwohner der «Jihad-Hauptstadt» Winterthur.

Ob die Stadt informiert, der Kanton oder der Bund, sollen die Behörden unter sich ausmachen. Bei aller Rücksichtnahme auf die Ermittlungstaktik: Die Bürger müssen zumindest in groben Zügen informiert sein.

**Dass der sogenannte Emir von Winterthur** im Februar verhaftet worden ist, lässt einige Folgerungen zu. Eine davon ist beruhigend, die anderen beiden sind beunruhigend oder ärgerlich.

**Erste Folgerung:** Die Behörden sind offenbar nahe dran und beobachten die Szene in Winterthur genau. Sonst wäre die nun bekannt gewordene Verhaftung nicht möglich gewesen. Die gebetsmühlenartig wiederholte Versicherung, man tue alles, was möglich sei, stimmt also in

## Kommentar



Jakob Bächtold, stv. Chefredaktor

### Die Aktion «Lies!» gehört verboten

Bezug auf die Ermittlungen zumindest teilweise.

**Zweite Folgerung:** Die Koranverteilung «Lies!», die regelmässig in der Marktgasse ihren Stand aufstellt – an allerbesten Lage in der Altstadt –, gehört verboten oder zumindest unter genauere Kontrolle gestellt. Dass diese Organisation auch als Anwerbeinstrument für Jihad-Reisende dient, ist längst mehr als ein Verdacht. Der Fall des verhafteten S. zeigt es erneut.

Dass man das Verteilen von religiösen Schriften nicht verbieten kann, ist verfassungsrechtlich festgeschrieben und richtig. Nachdem es aber so viele Hinweise auf zwielichtige Verbindungen der «Lies!»-Aktion gibt, ist es unverständlich, dass ein Verbot in diesem Fall und gegen diese spezifische Organisation nicht möglich sein soll. Dass die Stadtpolizei die Standaktionen sogar noch bewilligt, wirkt je länger, je mehr absurd.

**Dritte Folgerung:** Es hat viel zu lange gedauert, bis in Winterthur eine Fachstelle gegen Radikalisierung geschaffen wird. Im Moment läuft für die Stelle das Bewerbungsverfahren. Die Arbeit aufnehmen wird die Ein-Personen-Behörde frühestens im Herbst. Sicherlich galt es einiges abzuwägen. Trotzdem: Beim Jihad-Problem war der Amtsschimmel bedenklich träge. Wenn man angesichts der Erfolge der Anti-IS-Allianz im Nahen Osten einen Vergleich ziehen will: Es dauert offenbar länger, in Winterthur eine Extremismusfachstelle zu schaffen, als den IS in Syrien militärisch zurückzudrängen.

**Eine Zwischenbilanz** anderthalb Jahre nach Bekanntwerden der ersten Jihad-Reisen aus Winterthur: Man hätte sich viel offenere, raschere und aktivere Behörden gewünscht.

## Er hat das Winterthurer Orchester fit gemacht

**MUSIKKOLLEGIUM** Douglas Boyd verabschiedete sich von Orchester und Publikum am Mittwoch mit einem Mozart-Fest. In Erinnerung bleibt er als energievoller und vielseitiger Musiker.

Heiss war dieser Mittwoch ja ohnehin, aber im Stadthaus schürte Douglas Boyd auch musikalisch die Glut. Sein Abschiedskonzert soll zwar nicht der letzte Auftritt in Winterthur sein, das deutete Samuel Roth, der Direktor des Musikkollegiums, in einer kurzen Dankesrede an, aber der scheidende Chefdirigent hielt sich erst recht an seine Devise, immer so zu musizieren, als sei es das letzte Mal. Und es war alles andere als ein lockerer Kehraus, den er sich vorgenommen hatte, mit Mozarts drei letzten Sinfonien auf dem Programm im Gegenteil ein gipfelstürmerisches Vorhaben, das dem Orchester alles abverlangte an ausdauernder Konzentration spielerischer Präzision im Zusammenspiel und in klanglicher Delikatesse.

Die drei Sinfonien, die in wenigen Wochen des Sommers 1788 geschrieben wurden, sind eines der überwältigenden Phänomene, das Mozarts künstlerische Existenz ja überhaupt darstellt. In welcher Form und bis zu welchem Grad die Trias als eine Einheit zu verstehen ist, ist eine spannende und nicht endgültig zu beantwortende Frage. Der Ausgangspunkt, sie gemeinsam zu konzipieren, war wohl der Gedanke der Publikation als Serie nach Haydns Vorbild, inwiefern sie als Trilogie gedacht oder ob sie als ein Ganzes konzipiert wurden, bleibt Spekulation.

### Verzweigung, Auftrumpfen und Glücksmomente

Wie auch immer: Die «drei letzten Sinfonien» sind ein exquisites Konzertformat schon seit dem späten 19. Jahrhundert (Hans von Bülow). Dem Schreibenden zuletzt in Erinnerung ist Bernard Haitink mit dem Tonhalle-Orchester (2011) und Simon Rattle mit den Berlinern am Lucerne Festival (2013).

Douglas Boyd und das Musikkollegium schliessen sich nun imponierend an, denkwürdig im Hinblick auf den besonderen Anlass, begründet aber auch im fesselnden Spiel. Ausgereizte Kontraste, draufgängerische Initiative rückten den aufgewühlten Charakter dieser Werke, ihre Verzweiflung und ihr Auftrumpfen, wie gemesselt ins Zentrum, aber auch die entspannten Glücksmomente der Trio-Inseln hatten ihren Raum. Und besonders auffallend der Sinn für das Fragile, Tastende in Mozarts existenziell aufgeladener Musik.

Mozart am Ende, Mozart am Anfang: Im Juni 2009 präsentierte sich Douglas Boyd auf grossen Plakaten und im Konzert mit Mozarts D-Dur-Sinfonie KV 259. 133 Konzerte hat er in den folgenden sechs Spielzeiten des Musikkollegiums dann geleitet und damit einen grossen Kreis abgeschrieben. Es gab die Schwerpunkte im Zentrumsbereich, Mozart, Schubert, Beethoven, es gab nordische Kapitel wie «British Focus» oder Sibelius, es gab die Oper

(«Fidelio»), es gab die Orgelsinfonie (Widor) in der Kirche und das Sommerevent im Park. Boyd dirigierte gern Haydn und Mendelssohn und widmete sich auch Uraufführungen (Sally Beamish, David Philip Hefti, Iris Szeghy). Er ging mit dem Orchester auf Tournee (u. a. Baden-Baden, Köln, Nürnberg und Bilbao), und 15 CD-Einspielungen, einige davon gut für den «Echo-Klassik», entstanden unter seiner Leitung.

### Musik als Ernstfall und unerhörtes Abenteuer

Alles zusammen: der Leistungsausweis eines hellwachen und febrigen Musikers, der den Moment feiert, in dem er alles gibt, und dem er manchmal auch einiges abpresst. Er hat das Orchester massiert und fit gemacht, ihm vielleicht manchmal wenig Atem gelassen, es aber auch dazu gebracht, sein Publikum Musik immer wieder als Ernstfall und unerhörtes Abenteuer erleben zu lassen – wie an diesem Abend noch einmal mit Mozart.

*Herbert Büttiker*



Das zufriedene Lächeln nach dem Abschiedskonzert: Douglas Boyd. hb